

MARKENZEICHEN WISSENSCHAFTSREGION

Mercator Research Center Ruhr (MERCUR)
fördert Wissenschaft an der Ruhr

Winfried Schulze

Am 27. Januar dieses Jahres fand im Haus der Stiftung Mercator in Essen ein bemerkenswertes Treffen statt. Eingeladen waren alle die Wissenschaftler der drei Universitäten Bochum, Dortmund und Duisburg-Essen, die in der ersten Runde der Ausschreibung des neuen Mercator Research Centers Ruhr (MERCUR) erfolgreich gewesen waren. Im Juli 2010 traf der Wissenschaftliche Beirat von MERCUR die Förderentscheidungen, gegen Ende des Jahres hatten die allermeisten Projekte nach Abschluss der Fördervereinbarungen ihre Arbeit begonnen, Mitarbeiter waren eingestellt und Geräte beschafft worden. Jetzt hatte MERCUR diese Wis-

senschaftler zu einer Vorstellung ihrer Projekte und zum Austausch darüber eingeladen und alle waren gekommen. Angesichts der Vielfalt der Projekte waren jedem Projektleiter fünf Minuten eingeräumt worden, um die entscheidenden Ideen vorzustellen und um damit das Gespräch darüber zu beginnen – und erstaunlicherweise gelang das allen. Hinter dieser Einladung stand für MERCUR zunächst die Idee, die erfolgreichen Wissenschaftler zu würdigen, zugleich aber eine offene Form des Gesprächs, ein intensiveres Kennenlernen in einem möglichst angenehmen und lockeren Rahmen zu ermöglichen. Der große Zuspruch der Wissenschaftler zu diesem



Mercator
Research Center
Ruhr



Treffen hat deutlich gemacht, dass dafür offensichtlich ein Bedarf besteht. Für MERCUR wird dies Anlass sein, in Zukunft regelmäßig die im Wettbewerb erfolgreichen Wissenschaftler einzuladen und damit eine neue Form wissenschaftlicher Soziabilität unter den Universitäten des Ruhrgebiets zu ermöglichen.

Der ehemalige Präsident der deutschen Forschungsgemeinschaft Ernst-Ludwig Winnacker hat in der ZEIT vom 19.10.2006 die These vertreten, dass der 13. Oktober 2006 rückblickend einmal „als eines der wichtigsten Daten der deutschen Universitätsgeschichte“ gelten werde. Er wollte damit unterstreichen, dass mit der Bekanntgabe der Ergebnisse der ersten Runde des Exzellenzwettbewerbs von Bund und Ländern eine neue Phase im Verhältnis der Universitäten in der Bundesrepublik untereinander begonnen habe, die den Wettbewerb zwischen den Hochschulen zu einer Selbstverständlichkeit werden ließ. In der Tat, seit diesem Datum ist der Wettbewerb der Hochschulen zur Normalität geworden. Das belegen Rankinglisten ebenso wie die inzwischen üblich gewordenen Modelle der leistungsorientierten Mittelverteilung unter den Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen und die durch das Hochschulfreiheitsgesetz gestärkte Autonomie der Hochschulen. In fast allen Bundesländern sind vergleichbare Neuorientierungen der Hochschulpolitik zu erkennen. Vor diesem Hintergrund einer neuen, politisch gewollten Konkurrenz mag man sich die Kooperation von Hochschulen zunächst einmal nur schwer vorstellen wollen, trotzdem gibt es auf diesem Feld schon beachtliche Ansätze, die erstaunlicherweise im Wesentlichen erst entstanden sind, nachdem sich der Wettbewerbsgedanke durchgesetzt hatte. Sowohl relativ große Hochschulen wie z.B. die Münchener und Berliner Universitäten haben im Rahmen der Exzellenzinitiative gemeinsame

Cluster entwickelt, kleinere Hochschulen bedienen sich des noch relativ neuen Modells des Transregio-Sonderforschungsbereichs, um ihre jeweiligen Potenziale zu ergänzen. Dies ist ein hoffnungsvoller Befund, denn in den meisten Fällen scheitern Hochschulkooperationen eher daran, dass der Widerspruch zwischen dem Wettbewerb der Hochschulen untereinander und dem Gedanken der Kooperation nicht aufgelöst werden kann. Sie stehen zudem immer – zumal wenn sie von staatlicher Seite gewollt werden – unter dem naheliegenden Verdacht, dass mit Kooperationen lediglich Einspar-effekte erzielt werden sollen.

Vor diesem Hintergrund ist der Aufbau des Mercator Research Centers Ruhr (MERCUR) als gemeinnützige GmbH seit März 2010 ein interessantes Experiment, das Auskunft darüber geben kann, ob der Gedanke der Kooperation von Hochschulen überhaupt dauerhaften Erfolg haben kann. Dahinter steht die zentrale Idee, die von der Stiftung Mercator und den drei Universitäten der Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR) getragen wird, die Forschungspotenziale von drei relativ großen, zudem eng benachbarten Hochschulen an bestimmten vielversprechenden Punkten zu koppeln und damit einen Mehrwert für die ganze Wissenschaftsregion zu erzielen. Die diese Entwicklung anregende und finanziell ermöglichende Stiftung Mercator ist davon überzeugt, dass die Frage der Kooperation von Hochschulen vor allem durch zwei Entwicklungen noch an Bedeutung gewinnen wird: Zum einen zwingt die zunehmende Differenzierung und Profilbildung der Universitäten diese dazu, Kooperationen einzugehen, um im Wettbewerb komplexer nationaler oder europäischer Förderformate bestehen zu können. Zum anderen werden institutionelle Kooperationen vermutlich notwendiger werden, wenn es in einigen Jahren darum gehen wird, universitäre Standorte

mit überzeugenden Schwerpunkten zu erhalten, und der demografische Druck auf die Hochschulen nachlassen wird. Der Blick auf die europäische Hochschullandschaft zeigt zudem, dass in den letzten Jahren in beinahe allen Ländern Versuche unternommen wurden, Hochschulen des gleichen oder unterschiedlichen Typs, aber auch Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen zu leistungsfähigen Verbänden zusammenzukoppeln. Die Gründung von MERCUR hat diese Ideen aufgegriffen und will sie an einem Modellfall umsetzen. Wir wollen zudem im Herbst 2011 die Leitidee der regionalen Hochschulkooperation in einer internationalen Tagung genauer prüfen und damit auch den Versuch unternehmen, das Beispiel der UAMR in den notwendigen größeren Kontext einzuordnen.

Niemand wird bezweifeln, dass die Kooperation von Hochschulen ein besonders komplexes Unternehmen darstellt. Im Falle von MERCUR sprechen gewichtige Gründe für ein Gelingen dieser schwierigen Aufgabe: Die Ruhr-Universität Bochum, die Technische Universität Dortmund und die Universität Duisburg-Essen haben schon vor der Errichtung von MERCUR seit 2007 mit der intensiveren Zusammenarbeit in Form der „Universitätsallianz Metropole Ruhr“ begonnen und haben diese in den vergangenen Jahren zunehmend mit Leben erfüllt. Dies betraf vor allem die Erleichterungen für die Studierenden, die ihre Studienleistungen an allen drei Partnerhochschulen erbringen konnten. So entstand etwa mit dem „RuhrCampusOnline“ ein gemeinsamer Lehr- und Lernraum, der den Studierenden eine beeindruckende Fülle von fachlichen Angeboten macht. Das ist eine wichtige Grundlage, auf der wir aufbauen können. Im Gegensatz zu anderen Kooperationsvorhaben stellt MERCUR zudem erhebliche Mittel bereit, die die Zusammenarbeit zwischen den Hochschu-



Prof. Dr. Aaron Scharf, Universität Duisburg-Essen, gibt einen 5-Minuten-Einblick in das durch MERCUR geförderte Projekt und eröffnet damit das fachübergreifende Gespräch. Erforscht werden in Kooperation mit Bochumer und Dortmunder Wissenschaftlern die „Traditions- und Redaktionsprozesse im Buch Numeri und ihr Zusammenhang mit der Entstehung des Pentateuchs“.

len in der Forschung deutlich attraktiver machen. Aus der jüngeren Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft wissen wir inzwischen, dass sich innovative Formen kooperativer Forschung – hier ist vor allem an die Einrichtung der Sonderforschungsbereiche seit 1968 zu denken – vor allem dann durchsetzen können, wenn damit neue finanzielle Anreize und Möglichkeiten verbunden sind und Einspareffekte keine Rolle spielen. MERCUR geht hier einen Weg, den so nur eine unternehmerisch denkende Stiftung beschreiten kann: Das Center stellt erhebliche Mittel – insgesamt 22 Mio. Euro für fünf Jahre – sowohl für kooperative Projekte der beteiligten Universitäten, aber auch für Projekte bereit, die der Profilbildung einzelner Universitäten und der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses dienen. An eine Fortsetzung unter direkter Beteiligung des Landes und der Universitäten ist gedacht. Dahinter steht der Grundgedanke, das wissenschaftliche Gesamtpotenzial der Region Ruhrgebiet zu fördern und ihr die Chance zu geben, zu anderen renommierten Wissenschaftsregionen unseres Landes aufzuschließen.

Das Ruhrgebiet ist eine Region mit einer ungewöhnlichen Hochschuldichte, mit relativ kurzen Entfernungen, die eine engere Zusammenarbeit erleichtern. Darüber hinaus wird das Ruhrgebiet immer stärker als Region im Umbruch von traditionellen zu wissensbasierten Industrien wahrgenommen und stellt damit ein ideales Umfeld für die praxisnahe Umsetzung von Ergebnissen der Hochschulforschung dar. Für diesen sich rasant verändernden Arbeitsmarkt bilden die Hochschulen eine große Zahl qualifizierter junger Menschen aus. Das bedeutet eine solide Basis, zugleich aber

auch ein noch nicht voll ausgeschöpftes Potenzial für den erforderlichen Strukturwandel. Gerade hat eine Studie des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) deutlich gemacht, welche Rolle die Wissenschaft bei der Neuausrichtung dieser Region spielen kann, deren wissenschaftliche Infrastruktur noch nicht jene Tiefe und Dimension besitzt, über die andere deutsche und europäische Regionen verfügen. Wissenschaft muss ein Markenzeichen dieser Region werden. Gerade diese Analyse zwingt zu entschlossener Nutzung der vorhandenen Möglichkeiten, zugleich aber auch zum Druck auf die Politik, die bislang bestehenden Defizite so schnell wie irgend möglich auszugleichen.

Strategisch arbeitende Stiftungen wie die Stiftung Mercator verfügen erfreulicherweise über die Möglichkeit, ihre finanziellen Mittel dort einzusetzen, wo ein besonderer gesellschaftlicher Bedarf erkennbar wird, der von der öffentlichen Hand nicht oder noch nicht in dem notwendigen Umfang gefördert werden kann. Sie haben damit eine wichtige zivilgesellschaftliche Impulsfunktion. Im Ruhrgebiet bedeutet das, dass MERCUR als Leuchtturmprojekt der Stiftung Mercator positive Anreize zur intensiveren Kooperation der Universitäten setzen kann – und es kann bei dieser Arbeit auf den Vorleistungen der Universitäten in den letzten Jahren aufbauen, die durch gemeinsame Forschungsvorhaben und -einheiten (z.B. die Engineering Unit Ruhr oder die Ruhr Graduate School in Economics) hier schon wichtige Voraussetzungen geschaffen haben. Diese gilt es jetzt zu verstärken.

MERCUR geht es vor allem darum, mit seinen Fördermaßnahmen Projekte anzustoßen, die deutlich die Kompetenz einer einzelnen Universität übersteigen, die also die Zusammenarbeit der benachbarten Universitäten erforderlich machen. Diese Projekte sollen dann möglichst bald eine größere Dimension erhalten, die sie für die nationalen und europäischen Förderprogramme qualifiziert. Wenn es gelingt, mit den Mitteln, die MERCUR bereitstellen kann, eine finanzielle Hebelwirkung für diese größere Dimension zu erreichen, wäre ein wichtiger Schritt zur Aufwertung der Wissenschaftsregion Ruhr getan.

Prof. Dr. Winfried Schulze, Direktor des Mercator Research Center Ruhr

MERCUR- FÖRDERMASSNAHMEN – EINE ERSTE BILANZ 2011

Die erste Ausschreibungsrunde startete im Frühjahr 2010 mit über 100 kurzen Antragskizzen, von denen die Rektorate der drei Universitäten auf Basis einer strategischen Bewertung 43 Projekte zur Vollantragstellung auswählten. Diese wurden in einem zweistufigen Verfahren begutachtet, zunächst von Fachgutachtern nach dem Muster der DFG und dann vom Wissenschaftlichen Beirat von MERCUR, der die endgültige Förderentscheidung traf. Bislang sind in allen Förderlinien 21 Projekte mit einem Volumen von über 2,3 Mio. bewilligt worden.

PROJEKTE MIT BETEILIGUNG DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

Förderlinie I: Projektförderung

Dynamiken von Textkorpora und Bildprogrammen: Repräsentationen buddhistischer Narrative entlang der Seidenstraße
Ruhr-Universität Bochum:
Prof. Dr. Jörg Plassen, Prof. Dr. Volkhard Krech, Prof. Dr. Sven Bretfeld (Centrum für Religionswissenschaftliche Studien); Prof. Dr. Richard Hoppe-Sailer, Prof. Dr. Ulrich Rehm (Kunstgeschichte); Prof. Dr. Linda Simonis (Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft)
Telefon 0234/32-25562,
E-Mail: joerg.plassen@rub.de

Aufschlüsselung der Niveaustuktur von Elektronen-, Löcher- und Exzitonen-Systemen in selbstorganisierten InAs Quantenpunkten
Universität Duisburg-Essen:
Prof. Dr. Axel Lorke, Dr. Martin Geller (Lehrstuhl für Experimentalphysik)
Technische Universität Dortmund:
Prof. Dr. Manfred Bayer, Jörg Debus (Lehrstuhl Experimentelle Physik II)

Ruhr-Universität Bochum:
Prof. Dr. Andreas Wieck, Dr. Dirk Reuter (Lehrstuhl für Angewandte Festkörperphysik)
Telefon: 0234/32-26726,
E-Mail: andreas.wieck@rub.de

Silberdotierte Calciumphosphat-Nanopartikel als antibakterielle Wirkstoffe: Synthese, Charakterisierung und biologische Wirkung
Universität Duisburg-Essen:
Prof. Dr. Matthias Epple (Institut für Anorganische Chemie), Dr. Hubert Kuhn (Theoretische Chemie); Prof. Dr. Bettina Siebers (Biofilm Centre, Molekulare Enzymtechnologie und Biochemie, MEB)

Das Programm von MERCUR bietet vier Förderlinien: Unterstützt werden Projekte, die die Vernetzung zwischen zwei oder allen drei UAMR-Universitäten intensivieren oder einen Profilschwerpunkt an einer Universität stärken, aber auch Forscherpersönlichkeiten, die für ihre Universität oder für alle drei Universitäten eine besondere Bedeutung haben. Hinzu kommt die Förderung von gemeinsamen Instituten als strukturbildende Maßnahme und die schnelle Anschubfinanzierung (bis zu 50 000 Euro) insbesondere für junge Wissenschaftler.

Technische Universität Dortmund:
Prof. Dr. Heinz Rehage (Lehrstuhl für Physikalische Chemie II)
Ruhr-Universität Bochum:
Prof. Dr. Manfred Köller (Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil, Chirurgische Klinik und Poliklinik)
Telefon: 0234/302-4722,
E-Mail: manfred.koeller@rub.de

Traditions- und Redaktionsprozesse im Buch Numeri und ihr Zusammenhang mit der Entstehung des Pentateuchs
Technische Universität Dortmund:
Prof. Dr. Thomas Pola (Evangelische Theologie)
Universität Duisburg-Essen:
Prof. Dr. Aaron Schart (Institut für Evangelische Theologie)
Ruhr-Universität Bochum:
Prof. Dr. Christian Frevel (Katholisch-Theologische Fakultät)
Telefon: 0234/32-22611,
E-Mail: christian.frevel@rub.de

Modulierung inhibitorischer kortikaler Mechanismen beim Menschen, gemessen mit GABA Protonen-Magnet-Resonanz-Spektroskopie bei 7 Tesla
Universität Duisburg-Essen:
Prof. Dr. David G. Norris (Erwin L. Hahn Institut)
Ruhr-Universität Bochum:
Prof. Dr. Martin Tegenthoff (Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil, Neurologische Klinik und Poliklinik), PD Dr. Hubert Dinse (Institut für Neuroinformatik)
Telefon: 0234/302-6808,
E-Mail: martin.tegenthoff@rub.de

Förderlinie II: Strukturförderung

Therapeutische Vakzinforschungsgruppe Ruhr
Universitätsklinikum Essen:
Prof. Dr. Ulf Dittmer (Institut für Virologie), Prof. Dr. Jan Buer (Institut für Medizinische Mikrobiologie)
Ruhr-Universität Bochum:
Prof. Dr. Klaus Überla (Abteilung für Molekulare und Medizinische Virologie)
Telefon: 0234/32-23189,
E-Mail: klaus.ueberla@rub.de

Förderlinie III: Personenförderung

Vertretungsprofessur für Prof. Dr. Klaus Gerwert, Ruhr-Universität Bochum, Lehrstuhl für Biophysik

Kulturpsychologie – Vertretungsprofessur Prof. Dr. Jürgen Straub, Ruhr-Universität Bochum, Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie

Förderlinie IV: Anschubförderung

Religionsunterricht als Ort der Theologie
Ruhr-Universität Bochum:
Prof. Dr. Thomas Söding (Lehrstuhl für Neues Testament)
Telefon: 0234/32-22403,
E-Mail: thomas.soeding@rub.de

Informationsverarbeitungsprozesse während der Betrachtung des eigenen Körpers bei Jugendlichen mit Essstörungen: Überprüfung der Vigilanz-Vermeidungs-Theorie
Ruhr-Universität Bochum:
PD Dr. Silja Vocks, Prof. Dr. Silvia Schneider (AE Klinische Kinder- und Jugendpsychologie)
Telefon: 0234/32-23106,
E-Mail: Vocks@kli.psy.rub.de

Standards interkultureller Kompetenz für Fremdsprachenlehrer
Ruhr-Universität Bochum:
Jun.-Prof. Dr. Andrea Rössler (Romanisches Seminar)
Telefon: 0234/32-22524,
E-Mail: andrea.roessler@rub.de

Myomesin vermittelte Signalwege in der M-Bande des Sarkomers
Ruhr-Universität Bochum:
PD Dr. Wolfgang M.J. Obermann (Institut für Physiologie)
Telefon: 0234/32-29406,
E-Mail: Wolfgang.Obermann@rub.de